

Brief aus der Hölle

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **6 (1880)**

Heft 15

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-424642>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Brief aus der Hölle.

Lieber Freund und „Rebelspalter“!

Endlich Zugang zur Hölle wieder offen, nachdem hundert Meter tief zugefressen gewesen. Daher schnell ein paar Zeilen; kurz, denn Viel zu thun als Feuilletonist der „Höllenzzeitung“. Auch als Korrespondent am Gottharddurchstich gewesen. Ist mir schlecht gegangen. Habe dabei Stieftragen und Stiefelabsatz verloren. Das natürlich auch der Unterwelt telegraphisch mitgeteilt; denn ich bin, der ich bin; sehr interessante Persönlichkeit, besonders für schöne und geneigte Leserinnen. Viel Champagner am Bankett, das Hauptsache. Bleiche Arbeitergesichter Nebensache. Ist nicht gefährlich mit Bleichsucht. Muß auch bleiche Gesichter geben, damit die rosigen, wohlgenährten um so schöner daneben glänzen. War übrigens nach Bankett auch ein wenig bleich.

Teufel große Freude am Durchbruch des Tunnels; Bismarck nun der Weg nach Rom abgefürzt. Papst nie nach Berlin, da nicht reisen kann, weil keinen Pfennig mehr. Bismarck reist viel und gern. Wenn auch Lustzug aus Norden bei Durchstich, Teufel meint, es komme bald umgekehrt. In der Schweiz rieche es, besonders in Bern, etwas muffig.

Nicht weniger Freude Teufel an französische Regierung. Jesuiten Handwerk legen? Nein, sie fördern. Thorheit glauben, wenn keine runden Hüte und Kutten mehr, so auch keine Jesuiten in Schule und Staat! Statt langer Röcke um so mehr kurze. Jesuiten wie Käuse und Wanzen, kommen immer

wieder, nur anderes Aussehen. Vide Deutschland, wo Jesuiten amtlich ausgetrieben. Und Schweiz? Ha ha ha! Die klozigern in Luzern und Freiburg, die elegantern, feinern in Bern. Liefern am meisten Höllenfutter. An ihnen und überhaupt Pfaffen aller Art der Teufel eine kanibalische Freude. Auch an rohen Materialisten und Nihilisten insofern, als diese meist so fehlbare Fanatiker ihrer Behauptungen, wie je nur schlimmste Pfaffen. Sonst ihm verhaßt, wer nichts glaubt. An Etwas müsse man glauben, wenigstens an Teufel. Darum Orthodorie edelster Glaube, denn sie viel mit Teufel zu schaffen, was in allen Pfaffenversammlungen zu beherzigen.

In Hölle auch neue Orthographie eingeführt. Höllentanzler Mephisto zuerst unter Androhung gesteigerter Buße dagegen, zuletzt nachgegeben. Auf Vorschlag eines Jesuiten (sie alle, alle kommen hieher) diejenige von Stanislaus und Ladislaus als klassisch eingeführt. Gegen Stylverhöhnung, wie sie in der kaufmännischen Korrespondenz durch Weglassung des Ich und andere geistreiche Thorheiten neues scharfes Strafgesetz: Androhung von täglicher Lektüre unserer Bezirksblätter, stündlicher Genuß von zwei Eßlöffeln 1879er Seewein (so viel als Purgatorium), eine grauenhafte Strafe; ferner Lektüre von Verhandlungen verschiedener Kantonsräthe und der Bundesversammlung, worauf tiefer Schlaf, aber mit sinnlosen hirnverbrannten Träumen, endlich Verjagung an eine Richterstelle im Stabioprozesse.

Mit Aprilgruß!

1. April 1880.

Dein Höllebraten.

Disraelitische Beaconsfieldiade.

O Goddam, o Goddam,
Heut' bin ich das Opferlamm;
Gestern noch auf stolzen Rossen,
Heute jämmerlich verslossen,
Morgen schon der Kinder Spott.

Kaum gedacht, kaum gedacht,
Hat die Herrlichkeit gekracht;
Gestern Meister noch der Kammer,
Heut' im »Dallas« schon als »Chammer«,
Denn der »Schabbes« ist vorbei.

Ach, wie bald! Ach, wie bald!
Wird 'ne neue Hose alt!
Ruft das Volk erst: Fort mit Schaden,
Hängt sie bald im Trödelladen
Still verschämt am Hosenband.

Doch gemach! Doch gemach!
Kommt das dicke Ende nach.
Stürztet Ihr mich auch vermessen,
Müsst doch meine Suppe essen,
Denn die Todten reiten schnell!

Russische Flüchtlinge in Genf erklären, daß die Nachricht, wonach sich der Sitz der revolutionären Propaganda in Genf befinde, falsch sei. Es versteht sich ja ganz von selbst, da die Revolutionäre das „Sitz“ nur in Rußland selbst besorgen müssen. Daß diese Leute aber ferner erklären, der Sitz der revolutionären Propaganda könne schon um deswillen nicht in Genf sein, weil dieses zu weit von Rußland sei, ist wohl nur akademisch aufzufassen und soll sicher nur heißen, daß sie eben in Rußland noch nicht — so weit sind.

Der Frühling kommt nicht.

Schon ist der Frühling in Luzern
Und käme auch nach Zürich gern,
Alein er macht ein böß Gesicht,
Der Weg, der scheint ihm sicher nicht.
Drum schickt ein Telegramm jetzt er:
„Nordostbahn, stell' das G'leise her,
Daß nicht, wie man bei Dir es weißt,
Mein „Kurs“ auch jämmerlich — entgleist.“

Deutscher Teufzer.

Gambetta, der nicht raucht!
Und Bismarck, der nicht trinkt!
Die böße Zukunft traucht,
Die Zeit der Schreden winkt!

Gambetta spart Tabak,
Und Rauch für Deutschland auf,
Und Bismarck fällt den Sack
Und denkt: „Herr Nachbar, sauf!“

Er wünscht dem Lande Durst
Und schlägt — so schwant es mir —
Weil ihm das Trinken „Wurst“,
Die Steuern flott auf's Bier.

Und all' mein Muth versinkt,
Mein Hoffen ist verbraucht,
Bis — Bismarck wieder trinkt,
Gambetta wieder raucht!

Gambetta tritt als Kandidat für die französische Akademie auf. Da er sich so bemüht, unter die Unsterblichen zu kommen, muß er wohl selbst fühlen, daß — seine Lage gezählt sind.

Die Deutschen jammern sehr darüber, daß in Pesth das deutsche Theater geschlossen ist. Keine Ursache; was soll in Pesth ein deutsches Theater, da ja Ungarn selbst nur eine — Komödie ist?

Des Pudels Kern.

Er selbst jest Pudel, der ihn oft dressirt?
Ich glaub' nicht an die Wahr der Jungendbrescher.
Wär' noch des Pudels Kern nicht ruiniert,
Dann wär' es Zeit, zu rufen nach dem — Thierbändiger.

Stabio.

Heiri. Wär's nüd g'schider gi, de Bundesrad hett statt emen Aktat die biträffede Bundesrichter zu dene Stabio-Verhandlige g'schickt?
Hans. So, dene diße und jänne no Reizgeld und Uslage zalle? Bishit verruckt, Heiri?
Heiri. He, wenn eufi Chaz öppis Buechts agstellt hät, hät ere mi Großmueter au immer s'Chöpfli dri abe druckt.
Hans. Wenn's wägem säbe-n-ist, — dann woll!